



Gedanken zum Sonntag

Geschenke sind Worte

Sie überlegt eine Weile: Hausschuhe aus dem Sarnatal oder doch lieber das neue Buch von Martina Hefter, das vor Kurzem einen Preis gewonnen hat?

Schlussendlich entscheidet sie sich für Ersteres. Sie geht in das Geschäft zwei Straßen weiter, wählt ein Paar aus grauem Filz mit hellblauem Saum. „Hellblau, seine Lieblingsfarbe“, denkt sie. Und sie legt Wollsocken dazu. „Weil er schnell und oft zu kalt hat.“ Wieder zu Hause, wird alles in selbst bedrucktes Geschenkpapier gepackt. Sie hängt ein Schild ans Paket, schreibt seinen Namen auf die Vorderseite, rückseitig Segenswünsche zum Fest und für das Neue Jahr. Sie fügt hinzu: „Ich bin froh, dass es Dich gibt!“

Wer schenkt, sagt: „Du bist ein wichtiger Mensch für mich! Ich schätze Dich, denke an Dich, mag Dich!“ Es geht um Aufmerksamkeit, Zuwendung, Vertrauen, Nähe, Beziehung ... Das unterscheidet Schenken vom Tauschen, vom Kaufen und

Verkaufen. Um sie – die Aufmerksamkeit, Zuwendung ... – sichtbar und greifbar zu machen, beschenken sich Menschen; von frühesten Zeiten an bis heute, in allen gesellschaftlichen Schichten und Kulturen. Geschenke sind, man könnte

sagen, Worte, die jede und jeder spricht und versteht. Weil Geschenke für Zuwendung stehen, nennen Christinnen und Christen Jesus ein Geschenk. Sie glauben, dass in ihm Gottes Nähe zu den Menschen sichtbar und greifbar geworden ist. Daran denken sie in diesen Tagen, deshalb beschenken sie sich an Weihnachten.



Geschenke sind, man könnte sagen, Worte, die jede und jeder spricht und versteht.

SHUTTERSTOCK

Alexander Notdurfter, Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen



INGRID HEISS